

BUSCH-TROMMEL

NZ-BEILAGE FÜR PÄDAGOGEN

8. JAHRGANG, Nr. 1

10. Mai 2002

BUSCH-Akademie = Fachprüfung = höhere Gehaltsstufe

Der 2. Lehrgang der BUSCH-Akademie ist beendet, die 27 TeilnehmerInnen konnten am 27. Februar 2002 ihr Diplom feierlich übernehmen.



Prof. Dr. Karl Manherz überreicht Josef Oszwald nach erfolgreichem Studium das Diplom

Über den Festakt berichtete die NZ (Nr. 10/2002). „Sie (die Absolventen) sind jetzt offiziell Experten für Lehrplanentwicklung und haben ein Zertifikat, mit dem sie zum Unterricht in deutschen Minderheitenschulen und -klassen berechtigt sind.“ Das stimmt. Die ungarndeutschen Schulen sind um 27 neue Fachexperten reicher geworden, die alles, was sie sich während der vier Semester angeeignet haben, in den Alltags des Minderheitenunterrichts benutzen und weitergeben können.

Um das zu erreichen, dazu haben vor allem die Teilnehmer der BUSCH-Akademie, aber auch BUSCH, das Germanistische Institut der ELTE und die Bildungseinrichtungen, wo diese Kolleginnen und Kollegen angestellt sind, sehr viel beigetragen. Von dieser zweijährigen gemeinsamen Arbeit werden die Schulen bestimmt profitieren.

Und die Teilnehmer des Studiums? Hat es sich für sie auch finanziell gelohnt?

Laut Rechtsordnungen sollen auch sie nicht zu kurz kommen.

Das Gesetz über die Rechtsstellung der Angestellten im öffentlichen Dienst (1992. évi XXXIII. törvény A közalkalmazottak jogállásáról, § 61) bestimmt die Gehaltsstufen nach Schulbildung und Fachbildung. Die zu berücksichtigenden Kategorien sind in unserem Fall folgende:

F: Arbeitskreis, der an Hochschuldiplom und Fachbildung gebunden ist.

G: Arbeitskreis, der an Hochschuldiplom, Fachbildung und vorgeschriebene Fachprüfung in Rechtsordnung gebunden ist.

H: Arbeitskreis, zu dem man ein Universitäts-Diplom und Fachbildung oder ein Hochschuldiplom, Fachbildung und den damit verbundenen akademischen Grad braucht.

(Fortsetzung auf Seite 2)

BUSCH-Vorstand tagte Kinderanthologie mit Mundarttexten

Die letzte Tagung des BUSCH-Vorstandes am 26. Januar im Sitz des Bundes in der Budapester Lendvay-Straße befaßte sich ausführlich mit den Themen des Schulvereinstages und der Bundesvollversammlung am 24. und 25. Mai in Dombóvár. Anwesend aus der Stadt waren auch der Vorsitzende der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung *Peter Tigelmann* sowie Kindergärtnerin *Elisabeth Rochner*, die die Veranstaltung vorbereiten. Thema des Schulvereinstages wird *die Lage des deutschen Minderheitenunterrichts im Komitat Tolnau* sein, und zwar vom Kindergarten bis einschließlich Gymnasium. Die Teilnehmer des Schulvereinstages können zum einen in verschiedenen Deutschstunden hospitieren und zum anderen einschlägige Referate hören, denen sich eine Diskussion anschließt.

Auf der Vorstandssitzung wurde außerdem beschlossen, eine Informationsbroschüre in Wort und Bild über Ziele, Vorhaben und Aktivitäten des Bundes und seiner einzelnen Mitglieder, der Komitatschulvereine, herauszugeben. Zur Sprache kamen auch die landesweiten Rezitationswett-

bewerbe und, daß vielen Lehrern/Schülern keine oder nur wenige Gedichte und Geschichten in der Mundart zur Verfügung stehen. Deshalb wurde vorgeschlagen, einen entsprechenden Band zusammenzustellen. Mit der Vorbereitung und Materialsammlung soll ein Redaktionsauschuß beauftragt werden, damit die Sammlung so bald wie möglich erscheinen kann.

Bezüglich der BUSCH-Akademie verlautete, daß der Bund auch weiterhin die Fortbildung bzw. den Erwerb des Zweitdiploms von ungarndeutschen Pädagogen unterstützt. So kann im September der bereits vierte Lehrgang (bisher 20 Bewerbungen) das Studium am Germanistischen Institut der ELTE Budapest aufnehmen. (Zwei Jahrgänge haben ihr Diplom bereits erhalten.) Auch die Zweitausbildung für Kindergärtnerinnen geht weiter. Den Bewerberinnen an die Hochschule im Schambek, die ab September mit dem Studium beginnen, wird als sprachliche Vorbereitung ebenfalls wie im vorigen Jahr ein kostenloser Sprachkurs von 130 Stunden angeboten, von denen rund 20 Kindergärtnerinnen Gebrauch machen.



Der 2. Lehrgang der Kindergärtnerinnen hat mit dem Sprachkurs begonnen

BUSCH-Akademie = Fachprüfung = höhere Gehaltsstufe

(Fortsetzung von Seite 1)

I: Fast identisch mit H, nur ist auch eine Fachprüfung Bedingung.

Dementsprechend müssen die Absolventen der BUSCH-Akademie aus der Kategorie F in die Kategorie G; aus der Kategorie H in die Kategorie I eingeteilt werden.

Was sagt das Bildungsgesetz?

§ 16. (5): In den Erziehungs-Bildungseinrichtungen und in den Pädagogik-Fachinstituten können Pädagogen im Pädagogenarbeitskreis oder im Pädagogenarbeitskreis mit Fachprüfung angestellt werden. („A nevelési-oktatási intézményekben és a pedagógiai szakszolgálat intézményeiben a pedagógus foglalkoztatása – a 17. §-ban meghatározott feltételek szerint – pedagógus munkakörben vagy szakvizsgázott pedagógus munkakörben történik.“)

Im Vergleich zu den früheren Anordnungen stellt der Fakt eine bedeutende Änderung dar, daß die Fachprüfung im allgemeinen keine Pflichtvoraussetzung der Anstellung mehr ist. Nur in manchen Bereichen ist sie es geblieben: z. B. für Angestellte in den Pädagogischen Instituten; für Fachexperten, die auf der Landesliste stehen, usw.

Das heißt, wenn ein Lehrer über das vorgeschriebene Diplom und die nötige Fachbildung verfügt, kann er auch ohne Fachprüfung unterrichten. So könnte der Arbeitgeber sagen: Die Lehrstelle ist nicht mit einer Fachprüfung verbunden, wieso dann die höhere Gehaltskategorie?

Die Antwort darauf gibt der § 17 (5) des **Bildungsgesetzes**: jene Pädagogen, die eine Fachprüfung bestanden haben, müssen im Pädagogenarbeitskreis

mit Fachprüfung beschäftigt werden. (– Azt, aki az (1)-(4) bekezdésben előírt felsőfokú iskolai végzettsége és szakképzettsége mellett egyetemi vagy főiskolai szakirányú továbbképzésben pedagógus-szakvizsgát (a továbbiakban: pedagógus-szakvizsga) tett, szakvizsgázott pedagógus-munkakörben kell foglalkoztatni.)

Das bedeutet, jene Pädagogen, die aus eigener Entscheidung (eventuell gegen den Willen des Arbeitgebers) eine Fachprüfung abgelegt haben, müssen nachher im Pädagogenarbeitskreis mit Fachprüfung angestellt werden. Sie kommen also in eine höhere Gehaltskategorie: F, G, H, I. Und zwar ab dem 1. Januar, nachdem sie dem Arbeitgeber ihr Diplom über die Fachprüfung vorgelegt haben. Das hängt nicht von der Entscheidung des Arbeitgebers ab.

Da die Diplomübergabe erst am 27. 2. 2002 stattfand, hatten die Teilnehmer nach der Schlußprüfung am 10. 12. 2001 eine Bestätigung bekommen, um auf die Umstufung nicht eventuell noch ein Jahr warten zu müssen.

Von der Rechtsordnung wird auch bestimmt, auf welche Art und Weise man eine Fachprüfung erreichen kann. Für die BUSCH-Akademie ist die **Anordnung des Bildungsministeriums Nr. 12/1999. (III. 8.)** „tantervfejlesztési szakirányú továbbképzési szak“ gültig.

Mit diesem Artikel wollte ich auf die gültigen Rechtsvorschriften hinweisen und damit den betroffenen Arbeitgebern behilflich sein. Weitere ausführliche Erklärungen sind auch im „Iskolaszolga 2002/6-7“ zu finden.

Josef Oszwald
BUSCH-Vorsitzender



Teilnehmer des 2. Lehrgangs der BUSCH-Akademie bei der Übergabe der Diplome

Ich habe mich bisher zurückgehalten, über ein Thema zu schreiben, daß mich seit Jahren sehr beschäftigt, aber nachdem neulich in einem deutschen Wochenblatt öffentlich darüber Beschwerde geführt wurde, darf ich endlich auch meine Enttäuschung niederschreiben über fehlende Deutschkenntnisse, vor allem dort, wo man sie keineswegs erwarten dürfte. Wie immer hoffe ich dabei, daß meine Beiträge in der BUSCH-Trommel auch gelesen werden und dies in diesem Falle insbesondere von jenen Mandataren und Würdenträgern, die Entscheidungen in Gremien richtunggebend beeinflussen können. Es geht doch nicht an, und ich kann dies bei allem Verständnis für schwierige Verhältnisse beim besten Willen nicht kritiklos hinnehmen, daß in Amtsstuben von Gemeinden und Städten, die sich dem Zeitgeist entsprechend ihrer ungarndeutschen Wurzeln rühmen, kein einziger Dienstnehmer zu finden ist, der die deutsche Sprache we-

Es wäre an der Zeit!

der in ihrer hochdeutschen Form noch in der althergebrachten Mundart auch nur notdürftig versteht, so daß er als Auskunftsperson für deutschsprachige Besucher zur Verfügung stehen kann. Gleiches gilt übrigens auch für Geschäftsstellen einiger, keineswegs unbedeutender, ungarndeutscher Vereine und Institutionen.

Was denken ungarndeutsche Führungskräfte, wenn sie Hilfskräfte einstellen, die kein einziges deutsches Wort verstehen. Ich muß annehmen, sie denken dabei nicht allzuviel, vor allem aber nicht allzuweit, denn sonst müßten sie letztlich zu dem Schluß gelangen, daß dies, als unerwartete Enttäuschung, als zurücksetzende Mißachtung empfunden werden muß, zumindest von all jenen, die voll Eifer aus deutschen Ländern herbeieilend, ihren deutschen (deutschsprachigen) Brüdern und Schwe-

stern hilfreich zur Seite stehen wollen.

Als einer, der sich mit dem Ungarndeutschtum im allgemeinen und dem zu schaffenden ungarndeutschen Schulwesen im besonderen mit großer Leidenschaft befaßt, ja sich in Ungarn nahezu als ungarndeutscher fühlt, nehme ich natürlich auch Anteil am politischen Geschehen, das für mich dort zur Zeit infolge der Wahlen besonders interessant ist. Es wäre nur allzu schön, könnte auf Grund des Wahlergebnisses eine so starke Regierung gebildet werden, daß endlich ohne Rücksicht auf parteipolitische Interessen eine verfassungsrechtlich abgesicherte und ausgewogene Vertretung der völkischen Minderheiten in Ungarn beschlossen werden könnte. Gesetzesvorlagen hierzu gibt es ja schon seit Jahren in vielerlei Ausarbeitung.

Meiner Meinung nach wäre

es an der Zeit, dieses Anliegen zu Ende zu bringen, bevor Ungarn in den großen Kreis der europäischen Staaten eintritt. Ich bin davon überzeugt, daß die berechtigte Forderung im „Obergeschoß der Nation“ viel besser verstanden würde, wenn die Verantwortlichen im „Untergeschoß“ entsprechend mannhaft aufzutreten (aufzustampfen) wagten.

Ein Blick aus dem Fenster auf den erwachenden Frühling weist unwiderlegbar den richtigen Weg. Die Kraft muß aus den Wurzeln kommen, aus den kommunalen und vor allem nationalen Selbstverwaltungen und Vereinen also. Erst wenn dort endlich überall Deutsch gesprochen wird und dies im wahrsten Sinne des Wortes, werden die machtausübenden Körperschaften und Behörden beginnen zu hören und letztendlich auch zu verstehen. Beginnen wir also sofort überall und selbstbewußt Deutsch zu sprechen!

Es wäre hoch an der Zeit!

Helmut Loicht

Deutschstädtischer Kindergarten im Festkleid



Für einige Tage war Jula/Gyula zur Festivalstadt geworden, als vom 12.-14. April zum dritten Mal die sogenannten „Gyula-Tage“ veranstaltet wurden. Treffen der Partnerstädte, mit zahlreichen Gästen aus Ditzingen (Baden-Württemberg), Arad (Rumänien), Budrio (Italien) und Wagrowiec (Polen), boten Gelegenheit zum weiteren besseren Kennenlernen. Fachkonferenzen, Rundergespräche bedeuteten für Fachleute aus Gesundheitswesen, Politik oder Bauindustrie anziehende Treffpunkte. Für die Jugend waren Konzerte bekannter Beat- und Pop-Bands angekündigt. Kirchenkonzert und Vernissagen wurden dem anspruchsvolleren Publikum geboten.

Für Deutschjula hatte der 13. April, der Samstagvormittag, die größte Bedeutung, als um 10 Uhr der Deutschstädtische Kindergarten neu eröffnet wurde. Nach langen Jahren, in denen der Kinderhort eine wahre Baustätte war, nach fünf Jahren des Abbaus, Umbaus, Aufbaus konnte das zahlreiche Publikum – Kinder, Eltern, Verwandte, Ehrengäste und Schaulustige – einen schönen, geräumigen, anspruchsvollen Kindergarten besichtigen. Die Freude war groß und nicht nur in den Reihen der Kinder und der Eltern, sondern auch des Personals, da nun die wirkliche erzieherische Arbeit unter besten Verhältnissen geleistet werden kann. Und wie es zur Neueröffnung kam, erfuhr das Publikum aus der Festrede von Vizebürgermeister *Franz Hoffmann*.

Auf Anregung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und mit deren finanzieller Unterstützung konnten die großangelegten Arbeiten beginnen. Durch Gelder des Minderheitenamtes, der Stadtverwaltung und mit beträchtlichen Millionen der Hermann-Niermann-Stiftung (Düsseldorf) konnte mit insgesamt 43 Millionen Ft. dieser Kindergarten fertiggestellt werden.

Heute kommen annähernd 140 Kinder in die fünf Gruppen, davon sind die meisten deutscher Abstammung. Die über gute Fachbildung verfügenden Kindergärtnerinnen unter der Leitung von Frau *Szilágyi Maria Solymosi* sind bemüht, den Kleinen mehr deutsche Sprachkenntnisse und Elemente der Volkskunde und des Brauchtums von Deutschjula zu vermitteln. Diese Bestrebungen bewies auch das schöne Programm, welches die Kinder den Gästen darboten. Aber vorher wurde der Kindergarten noch durch Pfarrer *József Kovács* gesegnet und das blau-weiße Band, Symbol der Ungarndeutschen, von LdU-Vorsitzendem *Otto Heinek* und dem Vizebürgermeister durchschnitten.

Das Wetter spielte auch mit, das Publikum war von den Darbietungen der Kinder begeistert und nicht weniger vom Besuch des Kindergartens. Für die Freunde aus Deutschland wurde im Sonnenschein noch schnell ein gemeinsames Foto gemacht, natürlich vor der Holzlokomotive im Hof, welche die Inschrift „Ditzingen“ trägt, als ein nettes Geschenk der Partnerstadt.

Nach dem offiziellen Programm folgte ein Empfang im Mehrzwecksaal der Mansarde. Hier bot sich Gelegenheit zu angenehmen Plaudereien und Besprechungen, hier trafen sich Mitglieder der einzelnen Selbstverwaltungen des Komitats mit dem Vorsitzenden der LdU, und die Kindergärtnerinnen scharten sich begeistert um *Agnes Szauer* vom Minderheitenamt. Ihre

Fachkundigkeit stellte Frau Szauer auch in der Praxis unter Beweis: Es wurde diskutiert, kommentiert, besprochen, geplant, denn die Zukunft bietet neue Möglichkeiten, für welche die Kindergärtnerinnen sehr aufgeschlossen sind.

Nach mühevollen Jahren hat dieser Samstag einen Schlußstrich gezogen, der zugleich einen neuen, hoffnungsvollen Beginn bedeutet. Und obwohl die Festreden vorwiegend Bauarbeiten, Finanzen und Unterstützungen hervorgehoben hatten, ist gewiß, daß der Alltag des Kindergartens von gründlicher Arbeit, dem Vermitteln von Deutschkenntnissen und von Identitätsbewußtsein geprägt wird. **E. I.**

Begegnung – Erholung – Bildung

1. Preis für Rosa Mammel

Am 28. Februar 2002 konnte Frau Rosa Mammel in München von der BMW Group Awards für Interkulturelles Lernen 2001 für ihr Projekt Begegnung – Erholung – Bildung den 1. Preis übernehmen.

Die Jury begründet ihre Entscheidung wie folgt:

„Der erste Preis geht an das von Frau Rosa Mammel eingereichte Projekt der Länder und Institutionen übergreifenden interkulturellen Initiative ‘Begegnung – Erholung – Bildung’, das im Jahr 2001 bereits zum fünften Mal durchgeführt wurde.“

Die Kinder des Pestalozzi-Kinderdorfes in Trogen/Schweiz treffen sich in ihren Ferien mit Schülerinnen und Schülern aus verschiedenen Grundschulen Ungarns und der Schweiz, Waisenkindern aus der Ukraine und aus Rußland zu einem mehrwöchigen interkulturellen Zusammenleben. Im Mittelpunkt dieser Programmwochen steht für Betreuer wie Kinder die Auseinandersetzung mit der jeweils eigenen und den fremden Kulturen. Sie erproben



dabei völlig neue Formen des toleranten Umgangs und der Konfliktlösung.

Die private Initiative setzt sich dabei gegen vielfältige Hindernisse durch und bringt Kinder und Erwachsene unterschiedlicher Kulturen in ein Netzwerk gemeinsamer Verständigungsarbeit, welche auch die Grenzen institutioneller Erstarrungen überwindet.

Die Jury würdigt im besonderen die innovative Idee und das Engagement, das interkultureller Verständigung überraschend neue Wege öffnet.“

Herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung!

Deutsche Sprache, schwere Sprache?!



Bei den regelmäßig stattfindenden Deutschwettbewerben beweisen die Theresienstädter Kinder ihre Sprachkenntnisse

Kindergarten – erste Anlaufstelle

In der Budapester Theresienstadt (VI. Bezirk) wird auf den Unterricht der deutschen Sprache besonders großer Wert gelegt. Kleine Kinder können ihre ersten Begegnungen mit dieser Sprache bereits im Kindergarten machen. Der Kindergarten in „Városligeti Fásor 28“ stellt die erste Anlaufstelle für interessierte Kinder dar, die dort von einer deutschen Kindergärtnerin spielerisch in die Welt der deutschen Sprache eingeführt werden.

Grundschul Kinder und Gymnasiasten können Deutsch als Fremdsprache seit zwölf Jahren in der Ungarisch-Deutschen Zweisprachigen Schule und im Gymnasium in erhöhter Stundenzahl, in 6 Wochenstunden, lernen. Der Sprachunterricht wird außer der engagierten Lehrerschaft auch von der Theresienstädter Selbstverwaltung gefördert und durch etliche Mittel unterstützt.

In der Grundschule findet der Unterricht zweisprachig statt, wobei die Fächer Musik, Kunst und Technik den Schülern auf deutsch vermittelt werden. In der Oberstufe (ab der 5. Klasse) erweitert sich die Palette der deutschsprachigen Fächer um Kulturgeschichte, Landeskunde sowie Umweltkunde. Die Teilnahme am intensiven Sprachunterricht zahlt sich aus, denn laut Frau *Eszter Keller*, Lehrerin für Deutsch als Fremdsprache (DaF), verfügen etwa 70-80 % der Schüler schon vor dem Abitur über eine Sprachprüfung der Mittelstufe. Dementsprechend ist die Zahl der Abiturienten, die ein künftiges Deutschstudium anstreben, recht groß.

Das wohlfundierte Wissen der Schüler ist auf der einen

Deutsch ist schwer

Deutsch ist schwer.
Das kann ich beweisen,
bitte sehr:
Herr Maus heißt zum Beispiel Mäuserich,
aber Herr Laus nicht Läuse-
rich.
Herr Ziege heißt Bock,
aber Herr Fliege nicht Flock.
Frau Hahn heißt Henne,
aber Frau Schwan nicht Schwenne.
Frau Pferd heißt Stute,
Frau Truthahn Pute –
und vom Schwein die Frau
heißt Sau;
und die Kleinen sind Fer-
kel.

Ob ich mir das merke?
Und Herr Kuh ist gar ein
doppeltes Tier,
heißt Ochs oder Stier,
und alle zusammen sind
Rinder.
Aber die Kinder
sind Kälber!
Na, bitte sehr,
sagt doch selber:
ist Deutsch nicht schwer?
Mira Lobe

Seite auf die ausgezeichnete Ausbildung und Motivation, auf der anderen auf Fleiß und Selbstinitiative der Kinder zurückzuführen.

Die Deutschlehrer nehmen regelmäßig an den vom Goethe-Institut Budapest organisierten Weiter- und Fortbildungsseminaren teil, wobei die neu erworbenen Kenntnisse, Erfahrungen und Lehrmaterialien später in den Unterricht eingebettet werden.

Die meistbenutzten Lehrbücher stammen vor allem vom Klett Verlag sowie vom Nationalen Lehrbuchverlag Budapest. Gern werden die Deutschstunden anhand von NZjunior, der Kinderbeilage der Neuen Zeitung, auf-

gelockert. Den Kindern bereiten die verständlichen Sprachrätsel, Lückentexte und Kurzgeschichten einen riesigen Spaß.

Schulisch und außerschulisch aktiv

Darüber hinaus werden die Sprachkenntnisse der Schüler durch zahlreiche schulische und außerschulische Aktivitäten vertieft.

Mit großer Begeisterung nehmen sowohl die Kleinen als auch die Großen am wöchentlich in der Schule erteilten deutschen Volkstanzunterricht teil. Tanzauftritte finden u. a. im Rahmen des jährlichen Schwabenballs oder auf der Theresienstädter Kirmes statt.

Zur Tradition wurde mittlerweile die alljährlich von der Theresienstädter Selbstverwaltung organisierte und finanzierte Veranstaltung „Frühlingsbegrüßung zum Muttertag“. Im Rahmen dieses vielseitigen Programms werden die Mütter der Kinder

aller Schulklassen eingeladen und mit Blumen beschenkt.

Auch bei dem von der Budapester Ungarndeutschen Selbstverwaltung und dem Budapester Ungarndeutschen Schulverein organisierten Rezitationswettbewerb, bei dem Werke in den Gattungen Prosa, Gedicht und Szenen vorgelesen werden, können die Kinder sowohl das Fachpublikum als auch ihre Eltern von ihren Deutschkenntnissen überzeugen.

Mit guten Ergebnissen beteiligen sich die Schüler auch an den jährlichen Landeswettbewerben für deutsche Sprache. Hier können Grundschüler und Gymnasiasten ihr Wissen mit anderen sprachbegabten Kindern messen und vergleichen.

Neben diesen Erfolgserlebnissen tragen Theaterbesuche und Aufenthalte in deutschsprachigen Ländern dazu bei, daß die Theresienstädter Kinder und Jugendlichen sagen können: „Die deutsche Sprache ist eine schwere, jedoch lernbare Sprache!“

Monika Geiger

Der Nationalitätenklassenzug

In Fünfkirchen gab es bis vor kurzem zwei Schulen, wo für Mittelschüler deutscher Nationalitätenunterricht angeboten wurde. Vor zwei Jahren gesellte sich das Apáczai-Csere-János-Gymnasium dazu. Es hat nun schon eine neunte und eine zehnte Klasse mit diesem speziellen Unterricht. Kürzlich feierte die Bildungseinrichtung, zu der auch Kindergarten und Grundschule gehören, ein großes Jubiläum, und in diesem Rahmen wollten auch die Nationalitätenklassen zeigen, was sie gelernt haben.

In den vergangenen zwei Jahren nahmen die Schüler dieses Klassenzuges an sehr vielen Wettbewerben teil, arbeiteten gerne an Projekten und beteiligen sich intensiv an außerschulischen Veranstaltungen. Das Ergebnis präsentierten sie an einem Nationalitätentag innerhalb der Jubiläumswoche. Der Klassenzug mit ungefähr 30 Schülern wird von Frau *Andrea Kosztics-Gyurkó* geleitet, die danach trachtet, ihnen viele handfeste Erkenntnisse und Erfahrungen beibringen zu können. Deswegen unternahmen die Kinder schon im ersten Jahr Reisen in die ungarndeutschen Ortschaften der Gegend, wo sie jede Menge Material sammelten und alles fotografierten. Natürlich mußte

Deutschunterricht in Jink

Geteilte Gruppen: A, B und C

Die voriges Jahr völlig renovierte und technisch gut ausgestattete Grundschule in Jink/Gyönk besuchen zur Zeit 414 Schülerinnen und Schüler aus 14 Ortschaften. Die „Auswärtigen“ werden mit dem Schulbus in die Schule und am frühen Nachmittag wieder nach Hause gebracht. Die personellen Bedingungen sind, was die Lehrkräfte anbelangt, gut, allerdings mangelt es an Deutsch- und Zeichenlehrern, erfahren wir von der stellvertretenden Direktorin Frau Marika Tóth.

Wert auf Traditions- pflege legen

Sämtliche Schüler nehmen am deutschen Minderheitenunterricht teil. Der Deutschunterricht erfolgt in geteilten Gruppen in den vorgeschriebenen 5 Wochenstunden. In der Unterstufe werden die Klassen in zwei, in der Oberstufe in drei Gruppen, in A, B und C, geteilt. Die Einteilung in die Gruppen erfolgt aufgrund der Sprachkenntnisse der Kinder. Bereits nach der ersten Klasse können sie laut Beurteilung des Deutschlehrers in eine „höhere“ Gruppe aufsteigen. „Dies haben wir aus der Erwägung heraus eingeführt, weil man mit guten Schüler schneller vorwärtskommt und außerdem andere Methoden anwendet als bei schwächeren. Das hat sich auch bewährt. Selbstverständlich müssen wir die Kontinuität am Jahresende sichern“, sagt Frau Marika Tóth. Großen Wert legen die Lehrer in Jink auf die Traditionspflege. Im Herbst wird zum fünften Mal der Regionale Natio-

nalitätentag veranstaltet, bei dem die Kinder deutsche Prosastücke und Volkslieder vortragen. Sie nehmen auch regelmäßig an den Deutschwettbewerben auf Komitatsebene teil. Jährlich ein- bis zweimal besuchen sie eine Aufführung der Deutschen Bühne Szekszárd. Am Martinstag veranstalten sie einen großen Laternenumzug mit etwa 300 Teilnehmern.

Lieder, Spiele und Tänze der Großeltern

An der Schule sind zwei deutsche Fachzirkel tätig. Im traditionspflegenden Zirkel lernen die Kinder Lieder, Spiele und Tänze ihrer Großeltern kennen, die sie dann bei passender Gelegenheit auch vorführen. Im Deutschzirkel können sie ihre Sprachfähigkeit entwickeln. Seit Jahren wird im Sommer ein Volkskundelager veranstaltet. Begabte Kinder können im Sommer an einem Sprachlager in Österreich teil-



Die Grundschule in Jink



Auftritt des Traditionspflegenden Deutschzirkels

nehmen. Seit drei Jahren fungiert die Schule auch als Musikschule. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der am Musikunterricht teilnehmenden Schüler. Vor zwei Jahren wurde eine Blaskapelle gegründet, auf die sowohl die Lehrer als auch die Schüler sehr stolz sind und die mit großem Erfolg bei Veranstaltungen im Ort mitwirkt. Zwei Mitglieder dieser Kapelle können im Sommer an ei-

nem Jugendblaskapellentreffen in Darmstadt teilnehmen. „Was unsere Arbeit im Deutschunterricht als Lehrer erschwert“, meint Frau Marika Tóth abschließend, „ist, daß immer weniger Kinder Sprachkenntnisse von zu Hause mitbringen und auch keinen entsprechenden Minderheiten-Hintergrund haben. Somit beschränkt sich das Erlernen der Sprache ausschließlich auf den schulischen Unterricht.“

stellte sich vor

auch so manches in Büchern nachgelesen werden. Die Ergebnisse stellten sie auf Wandzeitungen zur Schau bzw. fanden in Berichten ihren Niederschlag. Unter anderem wurden beim Nationalitätentag auch diese Workshoparbeiten gezeigt und von den mitwirkenden Kindern selbst vorgestellt.

Die bunte Palette der erfolgreichen Aufsätze über Heilbäder, Heimatdörfer, komische Sprüche oder den Hausbau der Ungarndeutschen und die dazugehörenden Belobigungen und Preise sollen die Klassenkameraden und die nachfolgenden Klassen ermutigen, auch mitzumachen und kreativ zu sein. Der neue Klassenzug muß sich ja gegen zwei anerkannte Schulen in der Stadt behaupten. Die Lehrer müssen vielleicht noch intensiver und noch individueller arbeiten, um die Kinder auf solche Wettbewerbe gut vorbereiten zu können. „Durch weitere Projektarbeiten und gut vorbereitete Themenbehandlungen sollen die Kinder die bestmögliche Ausbildung im Nationalitätenbereich erhalten“, so die Leiterin des Klassenzuges, „und mit den besten Vorsätzen werden wir uns demnächst dem Thema Ungarndeutsche Literatur widmen.“

Chr. A.

Lesefördernde Gastvorträge in Wesprim

Auf Einladung des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur sowie des Ungarndeutschen Schulvereins des Komitats sprach am 10., 11. und 12. April Dr. phil. Helmut Rudolf vor Studenten, Lehrern und Gymnasiasten zu dem Thema „Vom Rand in die Mitte“.

In seinem Vortrag stellte er neue Entwicklungen innerhalb der ungarndeutschen Li-

teratur in den Mittelpunkt. Richtungsweisende Texte aus Lyrik und Prosa (Valeria Koch, Josef Michaelis, Robert Becker) dienten zur lebendigen und ausdrucksvollen Veranschaulichung seiner bemerkenswert beispielhaften Darlegungen. Sie wurden von jeder Zuhörerschaft mit hohem Interesse aufgenommen, was sich in den Aussprachen anregungsvoll zeigte.

Wenn man Kinder für eine fremde Sprache begeistern will, muß darauf geachtet werden, einen Begriff, einen Text in seiner Aussage tatsächlich „faßbar“, im Idealfall zum Erlebnis werden zu lassen. Ein Wort kann auf der phonetischen Ebene zur Klangerfahrung werden. Aber weitaus lebendiger und faszinierender ist das, auf was es deutet, seine Bedeutung, die auf vielfältige Weise mit allen Sinnen empfunden werden kann.

Im folgenden sollen verschiedene Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie Sprache sinnvoll erlebt und spielerisch verinnerlicht werden kann.

Die methodischen Ideen lassen sich auf andere Wortschatzbereiche übertragen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Wortschatz Nomen: Ananas, Apfel, Aprikose, Banane, Birne, Erdbeere, Johannisbeere, Kiwi, Orange, Pfirsich, Traube, Zitrone

Wortschatz Verben: waschen, schälen, entkernen, schneiden, zupfen, pressen, mischen, essen

Obst erleben

Verschiedene Obstsorten liegen in einzelnen Tüten verpackt im Einkaufskorb. Die Kinder raten, was im Korb sein könnte. Nacheinander öffnen sie eine Tüte. Die jeweilige Sorte wird mit dem entsprechenden Artikel benannt. Während das Obst im Kreis weitergereicht wird, spricht jedes Kind das Wort. Anschließend wird die Frucht auf ein Tuch in die Mitte des Kreises gelegt. Um den Wortschatz zu vertiefen, werden die Begriffe noch einmal im Chor gesprochen. Die Kinder schließen nun die Augen, ein Mitschüler nimmt z.B. den Apfel weg. Er ruft: „Was fehlt?“ Wer kann es als erster erraten? Als Variationsmöglichkeit werden zwei Früchte auf andere Plätze gelegt. Welche Gegenstände wurden vertauscht?

Anschließend nimmt ein Kind den leeren Korb. Es wählt eine Frucht, legt sie hinein und spricht: „In meinem Korb ist der Apfel.“ Der Korb wird mit einem Tuch abgedeckt und an den Nachbarn im Stuhlkreis weitergereicht. Dieser wiederholt dieses strukturelle Vorgehen, legt eine weitere Frucht in den Korb und sagt: „In meinem Korb ist der Apfel und die Banane.“ Wer kann sich möglichst viele Wörter merken?

Nun wird ein Schüler aus dem Zimmer geschickt. Die anderen wählen z.B. die Ba-

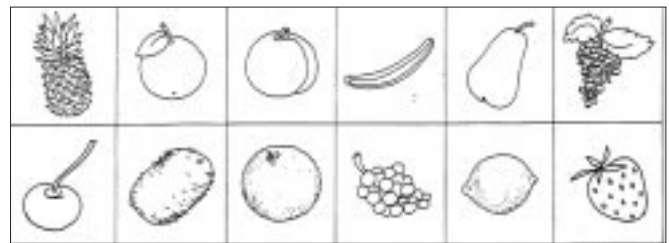
nane zum „Stopp“-Gegenstand. Der Mitschüler wird hereingerufen und nimmt Frucht für Frucht aus dem Korb und benennt sie. Wenn er den „Stopp“-Gegenstand berührt, rufen alle: „Stopp!“ Wer räumt die meisten Früchte aus dem Korb?

Anschließend wird das Obst wieder in die einzelnen Tüten verpackt. Durch Tasten erraten die Kinder Sorte für Sorte und verifizieren durch Auspacken.

Jetzt werden einem Kind die Augen verbunden. Es erhält z.B. eine Orange. Durch Tasten und Riechen errät und benennt es die Obstsorte.

Danach werden einzelne Früchte gewaschen bzw. geschält und geschnitten. Ein Kind mit verbundenen Augen darf ein beliebiges Stück probieren und raten, um welches Obst es sich handelt.

Obst in Bild und Wort



Bildkarten der verschiedenen Früchte werden auf dem Boden verteilt. Ein Kind wählt für sich in Gedanken eine Karte aus und spricht: „Mein Obst ist rund und rot.“ Wer richtig rät, darf die Frucht zur Karte legen.

Jetzt werden die Wortkarten eingeführt. Gemeinsam werden die Begriffe erlesen, zugeordnet und an der Tafel fi-

xiert. Zur Vertiefung formuliert ein Kind lautlos die Silben eines Wortes und klatscht bei jeder Silbe in die Hände. Die anderen suchen die passende Bildkarte und heften sie zum Wort an die Tafel.

Anschließend werden die Bilder mit den entsprechenden Artikelfarben gekennzeichnet, z.B. der – blau, die – gelb, das – rot.

Spiele rund ums Obst

Ecken rennen

Drei Zimmerecken sind mit der Artikelfarbe gekennzeichnet. Ein Wort wird ohne Artikel gesprochen. Die Kinder laufen in die entsprechende Ecke. Gemeinsam rufen sie den Begriff mit dem richtigen Begleiter.

Der-die-das Spiel

Artikelarten werden nebeneinander an die Tafel gehängt.

Am Boden werden vor jedem Symbol mit Klebestreifen Linien geklebt. Ein Bild wird hoch gehalten. Die Kinder müssen sich entscheiden, auf welche Linie sie sich stellen. „Der, die, das – das war’s. Wer nun wirklich richtig steht, seht ihr, wenn das Licht angeht.“ Mit einer Taschenlampe wird die richtige Lösung angeleuchtet. Die Kinder sprechen das Wort mit Artikel.

Wortschatzarbeit

In der letzten Erarbeitungsphase wird eine Wortschatzkartei angelegt bzw. eine vorhandene erweitert. Die Vorderseite zeigt das Bild, die Rückseite die deutsche Bezeichnung.

Ein Minisprachkurs könnte sich anschließen, der den Kindern erfahrungsgemäß großen Spaß bereitet und zusätzlich

auf natürliche Weise „grenzüberschreitend“ wirkt.

Fortgeschrittene Lerner erweitern ihren Wortschatz selbstständig, finden heraus, aus welchem Land bestimmte Früchte stammen und wo diese Länder auf der Weltkarte zu finden sind. Passende Bilder ordnen die Kinder auf der Karte richtig zu.

Obst verarbeiten

waschen	schälen,	entkernen	zupfen	schneiden	pressen	mischen	essen
die Birne die Trauben der Apfel die Kirsche die Erdbeere die Johannisbeere die Aprikose	die Banane die Ananas die Orange die Kiwi	die Birne der Apfel die Orange ...	die Erdbeere die Traube die Kirsche	die Banane die Birne die Ananas ...	die Zitrone ...	alles	Obstsalat

Spracherwerb als sinnliche Erfahrung

Obstsalat mit Bewegung und Gesang

In der unterrichtlichen Nachbereitung kann Sprache folgendermaßen reflektiert und geübt werden:

Bildkarten (Rückseite grün) mit den Verben und Bildkarten (Rückseite rot) mit den Personalpronomina liegen verdeckt auf dem Boden. Ein Kind wirft einen Chip auf eine grüne Karte, einen anderen Chip auf eine rote. Die Karten werden umgedreht und das Kind spricht: „Ich wasche.“

Wenn zwei Kinder spielen, wirft jedes einen Chip und beide formulieren gemeinsam.

Ratespiel

Zum Abschluß bekommt jedes Kind auf den Rücken eine Wort- oder Bildkarte geheftet. Es muß durch Fragen erraten, was es darstellt. Die Kinder laufen durcheinander und stellen Fragen: „Bin ich rund?“ – „Schälst du mich?“ – „Schmecke ich süß?“ Wer errät, was er darstellt, bekommt die Karte vom Rücken genommen.

Obstsalat

Vor der Zubereitung des Obstsalat werden die einzel-

nen Arbeitsschritte besprochen und am konkreten Gegenstand vorgeführt. Eine Übersicht an der Tafel erläu-

tert die einzelnen Tätigkeiten. Diese Phase der Ausführung bietet unzählige, beinahe natürliche Sprechanlässe.

Zeigt her eu - re Früch - te, was habt ihr da -
bei. Trau - ben und Kir - schen und noch so al - ler -
lei. Ich wa - sche, ich wa - sche, wir helfen al -
le mit. Wir wa - schen, wir wa - schen, wir helfen alle mit.

Zeigt her eure Früchte,
was habt ihr dabei.
Bananen und Ananas
und noch so allerlei.
Ich schäle, ...
Wir schälen, ...
...

Birnen und Äpfel
und noch so allerlei
ich entkerne...
wir entkernen,...
...
Kirschen und Trauben
und noch so allerlei.

Ich zupfe, ...
wir zupfen ...
...
Aprikosen und Kiwis
und noch so allerlei,
ich schneide, ...
wir schneiden, ...

Male das Obst in die richtigen Körbe



- | | | | | | |
|---------------|-----------------|-----------------|----------------------|----------------|-----------------|
| 1. die Ananas | 3. die Aprikose | 5. die Birne | 7. die Johannisbeere | 9. die Kiwi | 11. die Traube |
| 2. der Apfel | 4. die Banane | 6. die Erdbeere | 8. die Kirsche | 10. die Orange | 12. die Zitrone |

(Gekürzt aus „PRIMAR“ von Anne Schwab und Judith Uhe)

2001 – erstes Comenius-Jahr

„Comenius“ heißt ein besonderes Bildungsprojekt der Europäischen Union, das auch von dieser finanziert wird. Das Projekt unterstützt gemeinsame grenzübertretende Jugendprogramme.

Wer war eigentlich Comenius?

Ein großer Gelehrter seiner Zeit. Comenius (1592-1670) wurde im heutigen Tschien geboren. Nach Studienjahren in Deutschland wirkte er als Pfarrer und Lehrer. Sein unruhiges Leben, die religiöse Verfolgung und sein Wissensdurst brachten ihn in viele Städte in ganz Europa. Er bereiste Deutschland, Polen, England, Holland, Schweden, Ungarn und Italien. Als Europäer, als Bürger eines zerrütteten Kontinents, als Reisender durch von Kriegen und Aufständen blutende Länder, träumte er immer wieder

von den Idealen eines friedlichen, harmonischen Europas. Die Versöhnung unter den Völkern war einer seiner Grundgedanken, die er in seinen zahlreichen Schriften europaweit veröffentlichte. Als einer der größten Pädagogen seiner Zeit hat Comenius auf dem Gebiet der Bildung und der Erziehung ein Werk von großem Wert geschaffen, welches auch heute noch – oder ebenso – aktuell ist.

In Kenntnis all dessen ist die Namensgebung des Jugendprogramms nicht zufällig.

Als Spiegel des Unternehmens steht die Zeitschrift *Junge Europäer*. Sie wird von den Mitgliedern dieser Initiative redigiert.

Wer sind die Mitglieder dieses Projekts?

Im ersten Jahr konnte außer einer vielfältigen elektronischen Kontaktierung auch persönlich Bekanntschaft ge-

schlossen werden, als die Vertreter aus drei Ländern und drei Schulen in Beuapréau, Frankreich, an einer ersten Besprechung teilnahmen. Außer den Gastgebern, dem College D'Elbéé, waren noch Delegationen aus der Realschule Münsingen, Deutschland, und der Orlai-Petrics-Soma-Schule aus Berin/Mezőberény, Ungarn, dabei. Zuerst stellten Schüler und Lehrer sich und ihre Schulen vor. Anschließend wurden die außerschulischen Leistungen genannt. Berin stellte die mannigfaltigen Möglichkeiten verschiedener Hobbys vor wie Angeln und Fischen, Wandern und Tanzen. Wenn Majoretten tanzen – unter diesem Titel und mit einer Zeichnung dazu – wurde letzteres Thema auch in der gemeinsamen Zeitschrift veröffentlicht.

Welche neuen Ziele stehen bevor?

Die Antwort auf diese Frage kommt vom Berliner Schuldirektor *Mihály Körösi*: „Nachdem das erste Jahr, also 2001, ein Jahr der Erfahrungen war, können wir heuer schon konkrete Ziele anstreben. Außer der gegenseitigen Bekanntschaft, außer permanenter Korrespondenz arbeiten wir nun an einem konkreten, 'handgreiflichen' Projekt. Die drei Schulen aus den drei Ländern stellen ein gemeinsames Kochbuch zusammen. Natürlich wird auch das dreisprachig. Aber dabei ist unsere Aufgabe die schönste. Hier sammeln wir die lokalen Spezialitäten, und diese widerspiegeln die Verschiedenheiten der ungarischen, aber auch der deutschen und slowakischen Küche in Berin. Darum ist unser 'Menü' reicher und vielfältiger. Das Buch entsteht wahrscheinlich im Sommer.“

Zu diesem Anfang kann man nur erfolgreiche Fortsetzung wünschen. **E. I.**

SOCRATES-Projekt : Schulentwicklungsprogramm – SISSI

In Rahmen der SOCRATES-Programme der Europäischen Union können Lehrinstitute ihr geistiges Kapital vermehren, die Sprachkenntnisse ihrer Schüler und Lehrer verbessern sowie ihre Kommunikationskompetenzen erweitern.

Die Mechatronische Mittelschule und das Gymnasium in Budapest beteiligt sich zur Zeit mit zwei Projekten an dem im Rahmen des SOCRATES-Programms organisierten COMENIUS 1-Projekt.

Ziel des von *Dr. Irma Kovács Sütő* geleiteten englischsprachigen Projektes ist die Untersuchung der Umweltverschmutzung, wobei besonders viel Wert auf die Sauberkeit der Flüsse gelegt wird, welche durch die Städte der sich am Programm beteiligenden Schulen fließen; ein weiterer Schwerpunkt ist Mülltrennung.

Dank der Unterstützung durch Frau *Dr. B. Szilágyi* beschäftigt sich das deutschsprachige „Schulentwicklungsprogramm – SISSI“ mit der sogenannten Qualitätssicherung sowie mit den kulturellen Gemeinsamkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart der an diesem Projekt teilnehmenden Schulen.

Vorsatz dieser COMENIUS-Projekte ist die Gründung multilateraler schulischer Vereinigungen sowie die Förderung der internationalen Zusammenarbeit von Lehrinstituten. Die Partnerschulen vereinigen sich zur Realisierung eines vorbestimmten Zieles, in einem Zeitraum von meist ein bis drei Jahren. Das Thema des Projektes wird von den Teilnehmern selbst festgelegt, wobei Voraussetzung ist, daß das Projekt eingebettet in die Grundtätigkeit der Schule und die örtlichen Rahmenpläne und integriert in den Unterricht verwirklicht wird. Beteiligen können sich am COMENIUS 1-Projekt alle eingeschriebenen ungarischen Unterrichtsinstitutionen. An der Ausarbeitung der Europäischen Lehrprojekte müssen mindestens drei verschiedene Unterrichtsinstitutionen teilnehmen, von denen mindestens eine Institution EU-Mitglied sein muß. Die sich am Projekt beteiligenden Partnerinstitutionen werden jährlich mit 2.000, Institutionen, die als Koordinatoren fungieren, mit 3.000 Euro unterstützt. Die Bewerbungen müssen jedes Jahr bis zum 1. 3. eingereicht werden.

Das „Schulentwicklungsprogramm – SISSI“ nahm am 1. August 2001 mit der Beteiligung dreier Mittelschulen und Gymnasien aus Ungarn, Österreich und aus der Slowakei seinen Anfang. Das Projektteam, das sich aus der Budapester Mechatronischen Mittelschule und dem Gymnasium, der Ungarischen Fachmittelschule aus Dunaszerdahely sowie der Wiener Technischen Fachmittelschule „Die Herbststraße“ zusammensetzt, führte im ersten Projektjahr eine gemeinsame Qualitätssiche-

rung der Schulen durch. Im Rahmen dieses „Klima-Testes“ wurde die Zufriedenheit der Eltern, Schüler und Lehrkräfte mit obengenannten Institutionen ermessend und anschließend die erforderlichen Konsequenzen gezogen bzw. Verbesserungsvorschläge unterbreitet.

Der 2. Teil des Projektes bestand darin, historische und kulturelle Verbindungen in Vergangenheit und Gegenwart der drei Schulen zu erforschen. Die sich an diesem Teil des Projektes beteiligenden 14-20 Jahre alten Schüler der Mechatronischen Mittelschule und des Gymnasiums konnten anhand eines Österreich-Quiz für das landeskundliche Thema begeistert werden, währenddessen die ungarisch-österreichische Geschichte u. a. durch einen Besuch des Grassalkovich-Schlusses in Gedelle/Gödöllő sowie durch zahlreiche Bilder und Geschichten über Sissi, Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn, erkundet werden sollte.

Die Koordination des gemeinsamen Vorhabens übernahm die Ungarische Fachmittelschule aus Dunaszerdahely, die die ganze Dokumentation des Projektes verwaltet und die Beteiligten regelmäßig mit Informationen versorgt. Wichtige Voraussetzung der Teamarbeit ist das Zusammenwirken der Partnerschulen, das Projekt ist schließlich kein Einzelunternehmen.

Als ersten Schritt nahmen die am Projekt beteiligten Schüler und Lehrkräfte mit den Schülern und Lehrern der Partnerschulen Kontakt auf, welcher vor allem per E-Mail durch die Koordinatoren gepflegt wird. Darüber hinaus finden kontinuierliche Projekttreffen statt, die dem Erfahrungsaustausch sowie der Kontaktpflege dienen. Im Januar 2001 trafen sich die führenden Kräfte in Wien, wobei die durchgeführte Projektsicherung besprochen wurde. Das nächste Treffen fand in Dunaszerdahely statt. Hier wurden die bisherigen Projektergebnisse ausgewertet und die Bewerbung für das nächste COMENIUS-Projektjahr geschrieben. Vom 8. – 14. 4. 2002 fand ein Lehreraustausch zwischen den Partnerschulen statt, durch den sowohl die Schüler als auch die Lehrer neue Erfahrungen sammeln konnten. Im Juni 2002 plant das Projektteam einen einwöchigen Schüleraufenthalt in der Hohen Tatra, woran 30 Schüler – jeweils 10 pro Schule – sowie 6 Lehrer teilnehmen können. Das Interesse an der Projektarbeit wächst ständig. Die Partnerschaften blühen, die Planung des nächsten Projektjahres läuft auf Hochtouren. Laut Frau Dr. B. Szilágyi bedeutet dieses COMENIUS I-Projekt sowohl für Lehrer als auch für Schüler viel Arbeit, wofür aber die neuen Kontakte und Erfahrungen reichlich entschädigen.

Das begonnene Werk fortsetzen

Zum Gedenken an Deutschlehrer Johann Wagenhoffer

Der Schulverein des Komitates Komorn-Gran lud am 14. März zu einem Kulturprogramm ins Kulturhaus von Tscholnok zu Ehren des vor zehn Jahren verstorbenen Deutschlehrers *Johann Wagenhoffer*.

Die zahlreich erschienenen Gäste, ehemalige Schüler, Kollegen und Bekannte, konnten sich anhand von Informationen, Fotos, Zeitungsausschnitten und einem besonderen Zeugnis, dem Diplom des Volkslehrers aus dem Jahre 1946, alles auf Wandtafeln, Stationen des Privat- und Berufslebens des Verstorbenen ins Gedächtnis rufen. Das sehr informative Material wurde vom Bruder des Deutschlehrers, *Dr. Wilhelm Wagenhoffer*, Grundschuldirektor i. R., zur Verfügung gestellt.

Um 18 Uhr zündete man die Kerzen an, und *Josef Tafferner*, Direktor der Tscholnoker Grundschule, begrüßte die Gäste, darunter die Witwe und Tochter des Herrn Lehrers sowie seinen Bruder mit Familie, *Frau Theresia Klinger* als Fachschaftsberaterin des Komitats und den deutschen Chor der Heimatgemeinde Kirwa/Máriaalom.

Die Leiterin des Kulturhauses *Eva Priegl* führte durch den Abend. Das Programm wurde ausschließlich von ehemaligen Schülern bzw. deren Kindern gestaltet. Nach der Instrumentalmusik und einigen Gedichten folgten die beiden Schulchöre des Ortes, die unter der Leitung von *Frau Agnes Markos* bzw. *Frau Martha Zsolnai* bekannte Volkslieder sangen.

Frau Agathe Hárs, Vorsitzende des Schulvereins, die Kollegin, schilderte den Lebensweg des Verstorbenen. *Johann Wagenhoffer* wurde am 25. Februar 1926 in Kirwa geboren. Sein Vater war Kantorlehrer und stammte aus *Schargan/Bakonysárkány*. Schon als Kind mußte er sich die Mahnung seiner Mutter anhören: „Als Pädagogenkind mußst du ein gutes Beispiel zeigen.“ Seine ganze Laufbahn bewies, daß er diese Worte beherzigte. Er studierte bei den Salesianern in *Sattelneudorf/Nyerges-*



újfalú, später bei den Benediktinern in *Gran/Esztergom*. Während der Kriegsjahre wurde auch ihm „malenkij robot“ zuteil. 1946 erhielt er in *Gran* sein Lehrerdiplom. Dieses Jahr war für seine Heimatgemeinde ein harter Schlag: 600 Deutsche wurden vertrieben. Seine Familie blieb von dieser Tragödie verschont, da sein Vater sehr krank war.

Ein Jahr unterrichtete er in *Nagysáp*, dann kam er in die Unterstufe seines Dorfes. *Michael Höttinger*, der Kantorlehrer, half ihm bei den ersten Schritten dieses schönen Berufes, aber auch dabei, wie man die Reibereien zwischen den heimatverbliebenen Deutschen und den hier angesiedelten Ungarn zügeln konnte. Es hat sich bald herausgestellt, daß bei *Wagenhoffer* die alltägliche pädagogische Arbeit von der volksbildnerischen Tätigkeit nicht zu trennen war. 1955 gründete er die Tanzgruppe, die er selbst auf dem Akkordeon begleitete. Seine *Frau Maria Erődi* studierte die Tänze ein und sorgte für die Volkstracht. Sie sammelten die alten Volkslieder und Tänze und stellten sie auf die Bühne. Sie konnten beweisen, daß die ungarischen und die deutschen Traditionen zugleich gepflegt werden können. Schon 1956 erhielten sie für diese hervorragende Tätigkeit eine Auszeichnung.

Er bildete sich ständig weiter und erwarb unter den ersten das Diplom für Deutsche Minderheitensprache und Literatur. Er leitete das ganze kulturelle Leben der Gemeinde. 20 Jahre lang war er Mit-

glied des Gemeinderates, er gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Verbandes der Deutschen Werktätigen in Ungarn. In den 70er Jahren wurde er Mitglied des Bildungsausschusses. Diese Tätigkeit übte er mit Stolz aus: Er bereiste das Land, kämpfte für das Recht auf deutsche Muttersprache, setzte sich für ihre Einführung in den Grundschulen ein. Er unterrichtete bis 1970 in seinem Heimatort, dann wechselte er nach *Tscholnok*, wo er seine pädagogischen Kenntnisse in den geteilten Klassen noch besser entfalten konnte. Er war sehr stolz auf seine Schüler, die bei vielen Wettbewerben gut abgeschnitten oder die einen Studienplatz erworben haben. Seine Sammelstätigkeit hat er auch in *Tscholnok* fortgesetzt: Seine Schülerinnen haben die gesammelten Volkslieder auf die Weise gesungen, wie er das wollte: schöne Aussprache, strahlende Gesichter, tadellose Melodie.

Das es wirklich so war, hat das Publikum an diesem Abend erfahren können. Eine Gruppe seiner ehemaligen Schülerinnen hat zusammen mit den Sängerinnen von *Frau Theresia Mayer* (Grundschul-lehrerin und Chorleiterin in *Rente*) Mut gefaßt und sind der Einladung gefolgt: Sie hielten insgesamt zwei Proben, aber die zehn Lieder, die sie zu Ehren ihres hochgeschätzten Deutschlehrers gesungen haben, brachte atemberaubende Stille in den Saal. Sie sangen begeistert, gekonnt, sie haben gezeigt, daß man das Gelernte nicht so schnell vergißt. „Mit diesem Auftritt haben sie ein Stück Menschlichkeit gezeigt“, sagte *Dr. Wilhelm Wagenhoffer*, als er nach zweistündigem Programm seine Dankesworte an die Organisatoren der Feier richtete.

Das Publikum war sehr überrascht, als der vor zwei Jahren gegründete Kirwaer Chor auf die Bühne trat. Er sang sowohl die schönsten alten Weisen als auch modernere volkstümliche Lieder. Die Leiterin des Chores, *Frau Agnes Wieszt geb. Locher*, war einst auch Schülerin des Kollegen *Wagenhoffer*, aber auch die meisten Mitglieder des Chores haben eine Bindung zu ihm. Mit ihnen waren

zahlreiche Zuschauer aus *Kirwa* gekommen, um dem Herrn Lehrer auch auf diese Weise die Ehre zu erweisen.

Auf der Bühne wurden dann noch zwei Telegramme vorgelesen, die von Kolleginnen aus *Kätschka/Kecskéd* bzw. aus *Schemling/Vértessomló* kamen. Das letztere verfaßte *Herr Anton Rieder*, der lange Jahre hindurch als Schuldirektor und Fachinspektor tätig war. Er schrieb unter anderem: „Nur der ist tot, den man vergißt.“ Mit dem Zitat „Dankbarkeit ist das Gedächtnis des Herzens“ wünschte er den Teilnehmern alles Gute. Die meisten der anwesenden Deutschlehrer kennen ihn noch. Der große Applaus galt ihm, dem geduligen, warmherzigen Deutschlehrer, dem Chorleiter, der wegen seiner Krankheit nicht da sein konnte.

Den Abend verbrachten die Teilnehmer, Sängerinnen und Sänger sowie das Publikum mit gemeinsamem Singen. Die Organisatoren hatten Liedertexte vorbereitet, so wurde es ein in doppelter Hinsicht wirklich schöner Abend. Viele unterhielten sich vor den Wandtafeln, erinnerten sich an den Kollegen bzw. Deutschlehrer *Johann Wagenhoffer*. Man las seine Berichte, die er damals in der *NZ* geschrieben hatte... Es war ein sehr gut gelungenes Programm, weil alle Mitwirkenden, Teilnehmer, Zuschauer ihr Bestes gaben.

Es konnte nicht anders sein, weil der Schulverein sehr gute Helfer fand: den Direktor, die Deutschlehrerinnen der Tscholnoker Grundschule und die Chöre. Einer Kollegin muß aber auch von dieser Stelle nochmals gedankt werden: *Frau Theresia Mayer* gab sich die Mühe, besuchte die früheren Sänger, sorgte für die fachliche Vorbereitung des ganzen Programms.

Wir denken, mit diesem Abend auch anderen Mut gemacht zu haben, dort, wo es in der Vergangenheit eine ähnliche Persönlichkeit gab, die vieles bewegt hatte, dieser zu gedenken, weil sie es überhaupt nicht verdient haben, so schnell vergessen zu werden... Wir, die von ihnen gelernt haben, wollen ja das begonnene Werk fortsetzen.

**Der Schulverein
Komorn-Gran**

Neben dem Rechtschreibwörterbuch sind das „Bedeutungswörterbuch“, der Band „Redewendungen“ und die Sammlung „Zitate und Aussprüche“ für die Wissens- und Fähigkeitsaneignung in der Muttersprache unverzichtbar. Zwar liegen sie schon in früheren Ausgaben vor, doch Sprache entwickelt sich, deshalb werden in bestimmten Zeitabständen ergänzende Bearbeitungen und Erweiterungen vorgelegt. Der Leser wird so über den neuesten sprachlichen Entwicklungsstand informiert und kann sich, je nach Erfordernis, weiterbilden. Die Weiterbildung ist neben der beruflichen Tätigkeit der entscheidende Teil für das Fortkommen in Schule, Studium und Beruf. Bleibt sie aus und ist man nicht ständig in Übung, verlieren sich sprachpraktische Fähigkeiten. Gleich wo der Ausbildungs- oder Berufsalltag stattfindet, er ist mit sprachlicher Zufriedenheit zu bewältigen. Und das geschieht dann, wenn der Vielheit der Situationen sicher entsprochen werden kann. Gerade das aber ist oft nicht so einfach, denn jeder hat sich zu fragen: Was steht mir dafür zur Verfügung? Kann ich der Anforderung genügen.

Wann heißt es z. B. „real“ und wann „reell“? Gibt es ei-

Neues aus der Duden-Werkstatt

nen Unterschied zwischen „bedeutend“ und „bedeutungsvoll“? Wie heißen dazu sinnverwandte Wörter? Sind die Wörter „mies“, „lausig“, „saumäßig“ oder „unpäßlich“ gleichwertig oder müssen sie unterschiedlich verwendet werden? In welche Situation passen sie?

Zu den Neuaufnahmen der Redewendungen gehören z. B. „dumm gelaufen“, „ein dicker Hund“, „die Kuh vom Eis kriegen“ oder „einen auf die Zwölf kriegen“. Unter welchen Bedingungen sind diese Wendungen richtig, wann müssen sie ersetzt werden? Dazu braucht es eine sichere Hand, um das Richtige auszuwählen, wie die Belege zeigen:

nicht über seinen Schatten springen können: *nicht anders handeln, sich verhalten können, als es dem eigenen Wesen oder der eigenen Gewohnheit entspricht:* Verfluchtes Ich, das nicht einmal in der Liebe und Sympathie über seinen eigenen Schatten springen kann! (Werfel, Himmel 238)... aber ich kann doch nicht zugeben, dass ich mich geirrt habe. Ich kann nicht über meinen eigenen Schatten springen (Ziegler, Liebe 275).

sich vor seinem eigenen Schatten fürchten: *überängstlich sein:* Du hast vielleicht schwache Nerven, mein Junge, du fürchtest dich ja vor deinem eigenen Schatten!

große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus: Ereignis, wo [viel] Licht ist, ist auch [viel] Schatten.

Schattenseite: auf der Schattenseite von etw. stehen/leben: [im Bezug auf etwas Bestimmtes] *vom Schicksal benachteiligt sein:* ... Menschen, die auf der Schattenseite der Wohlstandsgesellschaft leben (Zivildienst 2, 1986, 38).

schätzen: sich glücklich schätzen, (über etwas Bestimmtes) sehr froh sein: Vierbein, der ahnte, dass er sich glücklich schätzen durfte, Schulz zuerst entronnen zu sein (Kirrt, 08/15, 392).

etw. zu schätzen wissen: *etw. als schätzenswert erkennen, ansehen:* Sie wusste seine Hilfsbereitschaft durchaus zu schätzen, zog es aber vor, die Sache allein zu erledigen. – Dummkopf... du weißt dein Glück nicht zu schätzen (Th. Mann, Krull 187).

Zitate und Aussprüche sind seit langem bekannt und werden vielseitig gebraucht – so-

fern man über sie verfügt. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als sie frei vorzutragen (auswendig) zu können oder eben in dem Nachschlagewerk zu suchen. Auch dazu ein Beispiel, das zugleich über ihre Herkunft informieren:

Geld regiert die Welt

In Anspielung darauf, dass die aufgrund ihres Geldes Mächtigen großes Ansehen genießen und mit ihren weit reichenden Möglichkeiten auch maßgeblichen Einfluss auf die Politik nehmen können, wird diese sprichwörtliche Redensart verwendet, die bereits in Georg Henrichs 1616 gedrucktem Wörterbuch »Teütsche Sprach und Weißheit« verzeichnet ist. Sie findet sich in ähnlicher Form in der Oper »Margarete« von Charles Gounod (1818 – 1893), wo es im »Rondo vom goldenen Kalb« heißt: »ja, das Gold regiert die Welt.«

All das und noch viel mehr gibt dem Leser ein Mehr an Sicherheit und Zuständigkeit. Wer neugierig genug ist und sich auf das spannende „Vergnügen“ des Lernens einläßt, gewinnt zweifellos und erfährt das Glück der Wissensbereicherung.

**Stefan Faustmann
Duden*, Band 10**, Band 11***, Band 12
Dudenverlag Mannheim 2002**

Für das menschliche Leben sind Verständigung, Kommunikation unentbehrlich. Ohne sie sind Vorhaben nicht zu leisten, nicht zu bewältigen, weder im kleinen noch im großen. Der Schlüssel für das Miteinander liegt in der mündlichen Kommunikation. Diese Einsicht ist besonders für den pädagogischen Bereich wichtig, denn von ihrer Gestaltung ist das Erreichen der gesetzten Ziele abhängig. Daneben sind die kommunikativen Unterschiede zwischen dem Deutschen und Ungarischen in den verschiedenen Fächern, bei Diskussionen oder Vorträgen zu bedenken, gleichfalls die Redegestaltung in Meinungs- und Gefühlsäußerungen.

In der Fachliteratur, der Reihe Sprache und Sprechen*, werden wegweisende Beiträge angeboten, deren Inhalte das weite pädagogische Feld befruchten können, vorausgesetzt, sie werden in ihrer Bedeutung erkannt und

Gut reden können

ins Praktische des Lehrens und Lernens umgesetzt. Was aufgenommen und weitergegeben werden kann, markieren zwar die Lehrpläne, doch das Was und Wie im sprachlichen Miteinander jeder Bildung bestimmt immer noch die Lehrperson. Sie muß ihr kommunikatives Vorgehen zur Erreichung dieser Aufgaben ebenso durchdenken und planen wie das fachliche. Hier liegt der „Nachholbedarf“ für viele, weil sie während ihrer Ausbildung mit der Lehre kommunikativen pädagogischen Wirkens nicht in Verbindung gebracht wurden. (Das könnte in der Weiterbildung nachgeholt werden.)

In jener Zeit galt noch immer: Reden kann jeder. Daß das mit dem Begriff „Kommunikation“ nicht gemeint ist, legen die aus der Praxis erwachsenen Aufsätze im einzelnen dar (z.B. Ge-

sprächs- und Rederhetorik im Deutschunterricht – Mündliche Kommunikation im Unterricht (Bedürfnisse, Möglichkeiten, Probleme – Hören, Denken, Sprechen – Zur Bedeutung von Sprech-erziehung, Phonetik und Sprachwissenschaft).

Eben weil nicht jeder von vornherein imstande ist, wirklich zu kommunizieren, weil ihm geholfen werden muß, um richtig sprachlich zu handeln, zu überzeugen, zu erklären, zu entgegnen oder zu ergründen, ist die geplante Rede- und Gesprächsfähigkeit unerlässlich.

Den Blick über die Bildungsgrenzen hinaus zur Gesellschaft weisen z. B. die wachsenden Ansprüche von Wirtschaft und Kultur. Vorausschauend sollte darauf vorbereitet werden, damit neue Anforderungen nicht überraschen und zu einem Versagen führen. Planvolle

Übungen können dem vorbeugen.

Die Aufsätze geben sowohl gedankenvolle Anstöße wie auch die Freiheit ihrer praktischen Umsetzung. Darin liegt ihre unmittelbare Absicht und Bereicherung.

Kritisch anzumerken und zu überdenken ist: Einige Autoren bevorzugen zu sehr das den Inhalt verschlüsselnde Fachfremdwort und erschweren so dem deutschen wie ausländischen Leser die Textaufnahme. Wissenschaftsdeutsch ist dann gut und überzeugend, wenn es sich nicht der Verständlichkeit verschließt.

H. Rudolf

***Schlüsselkompetenz
Mündliche Kommunikation
Bd. 37
Förderung mündlicher Kommunikation Bd. 38
Dieter-W. Allhoff Hrsg.
Ernst Reinhardt Verlag München Basel
2001, zus. 440 S.**

Tanzgut als muttersprachliches Erbe

Ich erlebte noch als Kind, wie es Brauch auf Hochzeiten war, daß Tanzen als eine festliche Handlung der Freude zum Ausdruck kam. Nach dem Essen setzte die Musik ein, und alle begannen zu tanzen – niemand blieb sitzen.

Die Musik spielte in bunter Reihenfolge Walzer, Ländler, Marsch und eine ruhigere Zeppelpolka oder eine Schnellpolka. Das Tanzkönnen war beachtlich.

Walzer und Ländler wurden meist rechts herum getanzt, Polka meistens links herum. Wurde ein Marsch gespielt, begannen viele Paare den Tanz mit einem geradeaus Eingehen, bevor sie in die Drehung gingen. Es war ein munteres und fröhliches Treiben ohne Pause. Es wurde auch nicht geklatscht, nach jedem Tanz blieben alle auf dem Tanzboden und warteten auf den nächsten Tanz. Die Kinder wuchsen durch Erlebnisse, durch Mitmachen in die Tanzordnung hinein.

Derartige Tanzfeste gibt es heutzutage nicht mehr. Mit den Schwabenbällen nahm die Wiederbelebung der Tanzfeste einen Aufschwung, aber das Tanzkönnen der Teilnehmer hinterläßt keine langanhaltenden Eindrücke.

Professor *Karl Horak* schrieb 1991 im ersten Heft von Ungarndeutsche Volkstänze: Pécs/Fünfkirchen: 1996, S. 5: „*Umso mehr freut es mich, daß sich jetzt junge Leute gefunden haben, die den Wert und den Reichtum der Traditionen erkannt haben und sich für die Kenntnis und das Weiterleben der Überlieferungen einsetzen.*“

Es fragen aber viele, wozu man in der modernen Informationsgesellschaft den Volkstanz noch braucht. Virtuelle Erlebniswelten werden auf Knopfdruck von modernsten Techniken angeboten. In welchem Dilemma steckt dann eigentlich der Deutschlehrer im Nationalitätenunterricht, wenn er auch Minderheitenkunde weitergeben beziehungsweise gestalten möchte? Es steht ja fest, daß Kinder und Jugendliche am liebsten Pop, Rock und Rave/Techno hören und sich zu dieser Musik frei bewegen.



Die Erstkläßler beim fröhlichen Spielen und Tanzen

Die Aufnahmebereitschaft der Kinder für populäre Formen ist hochentwickelt, während ihre Fähigkeit für traditionelle Kunstformen gefördert werden muß. Ohne etwas gegen moderne Formen zu haben, muß ich als Lehrer ästhetische Erfahrung anbieten. Beinahe dreißig Jahre Tanzunterricht gaben mir immer wieder den Mut, um nicht aufzugeben.

Bei einem Faschingsfest in der Unterstufe bildet der Tanz einen gemeinschaftlichen Höhepunkt: Das Erlebnis des Miteinanders, das Spüren der eigenen Körpersprache und das Erfassen des Rhythmus, das Bewegen zu einer Volksmusik lassen – trotz Massenandrang – eine besondere Stimmung aufkommen: So ist es zum Beispiel möglich, daß Kinder und Erwachsene miteinander tanzen und daß sich mehr als hundert Personen

vergnügt und harmonisch zur Musik bewegen.

Trotz der vorgegebenen Choreographie ist Spontaneität möglich.

Um das kreative Potential der Kinder zu entfalten, bringe ich ihnen deutsche und ungarische Tänze bei. Sie sollen mit zwei Sprachen und auch mit den Tänzen der zwei Kulturen aufwachsen. Die wahren Bedürfnisse der Kinder liegen in der Suche nach der Authentizität und nach der Vielfalt. Anstatt geschlossene Gemeinschaften früherer Zeiten gibt es jetzt das Angebot des außerschulischen Unterrichts. Es ist sehr wichtig, daß die Kinder die ersten Tanz-Erlebnisse gleich in der ersten Klasse gewinnen.

Helmut Heil erwähnt im ersten Heft von Ungarndeutsche Volkstänze: Pécs/Fünfkirchen: 1996, S. 3: „*Der Volkstanz ist immer eine komplexe Erschei-*



nung, er vereint Sprache, Lied, Musik und Tracht.“ Man muß noch hinzufügen, daß die Entwicklung der Bewegungskoordination eine wichtige Rolle spielt, die eine vielfältige Auswirkung auf die Ganzheit der Person hat.

Zur Auswahl des Stoffes stehen die vier Hefte von *Ungarndeutsche Volkstänze* zur Verfügung. Dazu gehören noch die Kassetten. Es ist ein Nachteil, daß nicht alle der Tänze vertont wurden. In den Schulen gibt es selten Musikkapellen, die die Kassetten ersetzen könnten. In den ersten zwei Klassen sollen auch Kinderspiele mit Liedern, Reimen und Rollen eingesetzt werden, aber man sollte möglichst auf das Gleichgewicht mit dem Einbringen von Tänzen achten. Bei der Planung ist auch die Auswahl dem Alter nach sehr wichtig. Arbeitsgemeinschaften könnten nach Erfahrungen mit Empfehlungen behilflich sein. Für den Tanzunterricht in den Minderheitenklassenzügen müßten mehr Lehrerhandreichungen vorhanden sein. In der Ausbildung ist das Angebot auch viel zu gering.

Unterricht und Erziehung sind aber nur die Spitze des Eisberges, wenn man auch auf der Bühne auftreten will. Gegenwärtig scheint der Kostenaufwand der Volkstrachten schwer lösbar zu sein. Stoffe und Nähen kosten viel, ganz zu schweigen von Schuhen oder gar von Stiefeln und Hüten. Und Kinder wachsen auch zu schnell.

Eltern, Betriebe, die Stadt, die Minderheitenselbstverwaltung müssen spenden, weil es zur Zeit für Tanzgruppen keine Bewerbungsmöglichkeiten gibt.

Tanzfeste, wie ich sie noch als Kleinkind erlebt und in Erinnerung behalten habe, gibt es kaum. Authentische Gruppen zu erleben ist eine seltene Köstlichkeit. Doch die wahren Bedürfnisse der Kinder sollen durch die vielfältige Erziehung befriedigt werden, und dazu gehören auch unsere Tänze, die sich unsere Ahnen in härtester Arbeit geschaffen und ehrenwerte Feldforscher für uns dokumentiert haben.

Für die geistigen Konzepte einer Neuorientierung Europas werden gerade die vielfältig gebildeten Menschen mit ihrem Wissen und Können ihren Beitrag leisten.

Eva Szeitl

Bund Ungarndeutscher Schulvereine

Verzeichnis der Vereinsobfrauen/-obmänner

Vorsitzender von BUSCH und des Komitats Wesprim

Josef Oszvald
Pille u. 27
H-8445 Városlőd
Tel.: 88/240-372
Arbeitsplatz:
Veszprém Megyei Pedagógiai Intézet
H-8200 Veszprém, Vár út 21
Tel.: 88/427-416
E-Mail: joszvald@veszprem-ped.sulinet.hu

Komitat Komorn-Gran

Agathe Hárs
Tel.: 33/478-381
Arbeitsplatz:
Ált. Isk. Nr. 1.
H-2521 Tscholnok
Táncsics Str. 1/A
Tel./Fax: 33/506-680

Komitat Tolnau

Anna Farkas
H-7100 Szekszárd
Ibolya u. 11
Tel.: 74/511-471
Arbeitsplatz:
Dienes Valéria Általános Iskola
Kecskés F. u. 6
H-7100 Szekszárd, Pf. 161
Tel.: 74/316-922

Komitat Batschka

Ilona Bischof Porcs
Arbeitsplatz: Regionalbüro
H-6500 Baja
Szabadság u. 23
Tel.: 79/522-200; 522-201
Fax: 79/522-202

Komitat Branau

Elisabeth Pfaff
Arbeitsplatz:
Ungarisch-Deutsches Schulzentrum
H-7624 Pécs
Tiborc u. 28/1
Tel.: 72/313-360, 514-144

Komitat Borschod-Abaujwar-Semplin

Endrész Árpádné
Fenyves u. 22
H-3908 Rátka
Tel.: 47/374-122
Arbeitsplatz:
Általános Iskola
H-3908 Rátka, Iskola tér 1
Tel.: 47/374-005
E-Mail:
ratkagrundi@matavnet.hu

Hauptstadt Budapest

Eva Mayer
Büro: Tel./Fax: 312-7209
Geschäftsführende Vorsitzende
Láng Ferencné
H-1054 Budapest,
Akadémia u. 1-3
Tel./Fax: 312-7209

Komitat Bekesch-Tschongrad

Szilágyiné, Mária Solymosi
H-5700 Gyula
Petik András út 24
Tel.: 66/462-497
Arbeitsplatz:
Németvárosi Óvoda
H-5700 Gyula
Scherer Ferenc u. 14
Tel.: 66/362-595

Komitat Eisenburg

Zsuzsanna Varga
H-9730 Kőszeg
Petőfi tér 26
Tel.: 94/563-238
E-Mail:
vzsuzsa@matavnet.hu
Arbeitsplatz:
Kanizsai Dorottya Gimnázium
H-9700 Szombathely
Aréna u. 10
Tel.: 06-94/501-341
vzsuzsa@kdg.sulinet.hu

Komitat Raab-Ödenburg-Wieselburg

Éva Popilek
H-9200 Mosonmagyaróvár
Gálosi Soma u. 5
Tel.: 96/215-679
Arbeitsplatz:
Kossuth Lajos Gimnázium
9200 Mosonmagyaróvár
Gorkij u. 1
Tel.: 96/576-470
Fax: 96/217-155

Komitat Ofen-Naurad

Maria Bencze-Tóth
H-2040 Budaörs
Csillag út 11
Tel.: 06/23-415-688
Arbeitsplatz:
Nemzeti Tankönyvkiadó
Nemzetiségi Főosztály
H-1143 Budapest
Szobránc u. 6-8
Tel./Fax: 363-24-38

Komitat Weißenburg

Franz Erdei
Orgona u. 38
H-8060 Mór
Tel.: 22/406-510
Arbeitsplatz:
Közművelődési Szervező Iroda, Szent István tér 5
H-8060 Mór
Tel./Fax: 22/407-255

Österreichische Landsmannschaft (ÖLM)

A-1080 Wien
Fuhrmannngasse 10/A
Tel.: 0043-1408 22 73
Fax: 0043-140 22 882
Arbeitskreise Ungarndeutsche und Schulvereine
OSR Helmut Loicht
A-1130 Wien, Pacassistr. 58
Tel.: 0043-1-804 28523
Fax: 0043-1-804 28524

Verwirrend

Über 35 Einladungen in Form eines netten, erklärenden Briefes gingen an DeutschlehrerInnen und Kindergärtnerinnen im Komitat Pest. Absender war Frau *Maria Bencze-Tóth*, Vorsitzende des Schulvereins von Ofen bis Naurad, die nach Budapest ins Haus der Ungarndeutschen zu einer Versammlung des Schulvereins geladen hatte. Wichtige Fragen und konkrete Vorhaben standen auf der Tagesordnung. Mit dieser Veranstaltung sollte zum einen die Tätigkeit des Vereins, der nach wie vor nicht so recht funktioniert, angekurbelt werden. Zum anderen sollte erörtert werden, wie nun nach dem Erscheinen der beiden Volkskundebücher im Komitat Pest interessante Schriften, Erinnerungen, Dokumente und Monographien erfaßt, bearbeitet und für den Unterricht nutzbar zu machen sind und wie sich die Kollegen gegenseitig darüber informieren können.

Unser Erstaunen war groß, als wir den extra dafür gemieteten Raum betraten. Insgesamt zwei Kolleginnen waren erschienen! Trotz Bitte um Rückmeldung hatte davon nur eine Kollegin Gebrauch gemacht! Aus Wien war BUSCH-Vater Helmut Loicht zu dieser Besprechung angereist. Geld wurde umsonst ausgegeben, die Zeit der Anwesenden verschwendet. Es war regelrecht verwirrend, woher soviel Gleichgültigkeit und Desinteresse kommen. Wir alle wissen, wieviel Arbeit gerade in diesen Frühlingsmonaten auf alle Pädagogen wartet. Der Schulverein bemüht sich, die Arbeit der Kolleginnen und Kollegen in den Schulen und Kindergärten zu unterstützen. Das ist auch das Anliegen vom Bund Ungarndeutscher Schulvereine, der schon jahrelang Zweitausbildungen und Sprachkurse für Nationalitätenlehrer und Kindergärtnerinnen, Volkskundelager usw. organisiert und teilweise oder gänzlich finanziert. Alle diese Teilnehmer an den Fortbildungen, und viele von ihnen kommen aus dem Komitat Pest, haben ihre Beitrittsabsichten in die betreffenden Komitatschulvereine bekundet. Sollten sie damit bereits ihren Verpflichtungen nachgekommen sein? Oder hat nur BUSCH Verpflichtungen? Mit dieser Einstellung wird wohl kaum ein funktionierender und allen nützlicher Schulverein tätig sein können. - bd -

Adressen

BUSCH-Büro

(Büroleiterin:
Beate Dohndorf)
1062 Budapest
Lendvay u. 22
Tel./Fax: 1/269-10-83
busch@mail.datanet.hu

Budapest, Újpesti rakpart 31-33, 1133;
Postanschrift:
H-1388 Budapest Pf. 73
Tel.: 237-44-00,
Fax: 239-00-09,
E-Mail:
nekh.titkarsag@mail.datanet.hu

Landeselbstverwaltung der Ungarndeutschen

Bildungsreferent Franz Heves
Budapest, Júlia u. 9
Postanschrift: Bp.
Pf. 348 1537
Tel.: 212-9151, 212-9152/135

Unterrichtsministerium Hauptabteilung für Unterricht und Minderheitenkontakte

Ministerialoberärztin Frau Anna Kerner
Budapest, Szalay u. 10-14
Postanschrift:
Bp. Pf. 1 1884
Tel.: 302-0600
Fax: 332-9520

Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten

Referentin für die deutsche Minderheit: Agnes Szauer

BUSCH-TROMMEL

erscheint viermal im Jahr als Beilage der Neuen Zeitung
Herausgegeben vom

Bund Ungarndeutscher Schulvereine (BUSCH)
in Zusammenarbeit mit der „Neue-Zeitung-Stiftung“
Verantwortliche Redakteurin: Beate Dohndorf

Redaktionskomitee:

Agathe Hárs, Edda Illyés, Josef Oszvald

Anschrift:

BUSCH-TROMMEL
Budapest, Pf. 224 1391
Tel./Fax: 269 1083

E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdája – 02-0899